

Vorwort

Mit diesem zweiten Enzyklopädieband „Erleben und Handeln im kulturellen Kontext“ sowie den zwei weiteren Bänden „Theorien und Methoden der kulturvergleichenden Psychologie“ und „Anwendungsfelder der kulturvergleichenden Psychologie“ liegt zum ersten Mal eine umfassende Darstellung der kulturvergleichenden Psychologie in deutscher Sprache und aus der Sicht von – vor allem – deutschen Autoren vor. In den letzten Jahren ist zunehmend anerkannt worden, dass in der Psychologie ohne die Berücksichtigung kultureller Faktoren und des kulturellen Kontextes nur sehr eingeschränkte, zum Teil auch nur ethnozentrisch voreingenommene Aussagen gemacht werden können. Die kulturvergleichende Forschung hat daher zunehmend an Bedeutung gewonnen, wie sich beispielsweise auch an der Zunahme von einschlägigen Artikeln im renommierten *Annual Review of Psychology* beginnend mit Triandis, Malpass und Davidson (1973) bis heute zeigt (z. B. Bond & Smith, 1996; Brislin, 1983; Cooper & Denner, 1998; Diener, Oishi & Lucas, 2003; Kagitcibasi & Berry, 1989; Laboratory of Comparative Human Cognition, 1979; Lehman, Chiu & Schaller, 2004; Shweder & Sullivan, 1993; Triandis & Suh, 2002). Wir sind dem begründeten Wunsch des Verlages nachgekommen, uns in diesen Enzyklopädiebänden auf deutsche Autoren zu konzentrieren. Auf Grund ihrer besonderen Kompetenz haben wir jedoch auch einige ausländische Autoren mit einbezogen, um den Inhalt der Bände zu vervollständigen.

Die drei Enzyklopädiebände beruhen auf folgenden Grundüberlegungen: Wir wissen inzwischen zwar sehr viel mehr darüber, in welchem Maße unser Verhalten von genetischen Bedingungen bestimmt wird. Über die Bedeutung kultureller Faktoren wissen wir aber inzwischen ebenfalls viel mehr. Beides zusammen bedeutet, dass Menschen zwar von einem umfassenden genetischen Programm bestimmt, dadurch aber doch nicht starr determiniert sind. Die konkreten handlungssteuernden Kognitionen, Emotionen und Motive, die Einstellungen des Einzelnen zu seiner physischen wie sozialen Umwelt und die Fähigkeit, mit ihr konstruktiv umzugehen, werden erst in der Ontogenese aufgebaut. Ein ganz wesentliches Merkmal der genetischen Programme ist also, dass sie eine enorme Adaptivität und Lernfähigkeit des Menschen ermöglichen, so dass die alte Erbe-Umwelt-Kontroverse inzwischen obsolet ist. Die eigentlich relevante Frage betrifft vielmehr die höchst komplizierte und komplexe Interaktion von Erfahrungen und genetischen (Ausgangs-)Bedingungen. Man muss sich dabei vor Augen

führen, dass *alle* Menschen in Interaktion mit ihren *jeweiligen* soziokulturellen Rahmenbedingungen aufwachsen, die sehr unterschiedlich sein können. Daher müssen die psychischen Prozesse, die dem Handeln und den Persönlichkeitsmerkmalen zu Grunde liegen, in hohem Maße *immer* kulturell mitbedingt sein. Wenn man diese Erkenntnis ernst nimmt, dann müssten eigentlich die kulturvergleichende und die Kulturpsychologie einen sehr hohen Stellenwert in der Psychologie haben. Dies wird aber nicht immer so klar gesehen.

Mit den drei Enzyklopädiebänden soll nun ein Beitrag dazu geleistet werden, diesen Sachverhalt deutlicher ins Bewusstsein zu rücken. Die Herausgeber hatten bei den Kongressen der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in den letzten Jahren bereits eine Reihe vorbereiteter Symposien hierzu organisiert, zuletzt 2004. Manche Autoren dieser Enzyklopädie-Bände waren auch schon daran beteiligt. Hierzu sollen nun möglichst umfassend die wichtigsten Erkenntnisse aus der kulturvergleichenden und kulturpsychologischen Forschung und deren Methoden und theoretische Ansätze dargestellt werden.

Allerdings liegen inzwischen auch eine Reihe englischsprachiger Zusammenfassungen und Enzyklopädien zur kulturvergleichenden Forschung vor, z. B. mit dem von Triandis und Kollegen 1980 herausgegebenen mehrbändigen „Handbook of Cross-Cultural Psychology“, dem von Berry und Kollegen 1997 herausgegebenen dreibändigen „Handbook of Cross-Cultural Psychology“ sowie dem „Handbook of Culture and Psychology“, herausgegeben von Matsumoto (2001), das allerdings eher sozialpsychologische Aspekte behandelt. In deutscher Sprache gibt es als zusammenfassende Darstellung hierzu nur das – in zweiter Auflage – erschienene Lehrbuch von Thomas (2003). Von ihm unterscheiden sich die vorliegenden drei Enzyklopädiebände durch ihre größere thematische Breite und vor allem durch die wesentlich größere Detailliertheit in der Bearbeitung der einzelnen Themen. Insbesondere wurden hier auch Gebiete wie z. B. Gesundheit, Religiosität und Werbung aufgegriffen. Es wurde ferner besonderer Wert auf die Verknüpfung einzelner Bereiche miteinander und auf die Beziehung der kulturvergleichenden Forschung zur Allgemeinen Psychologie gelegt.

Des Weiteren möchten wir mit diesen drei Enzyklopädiebänden den Beitrag deutschsprachiger Forscher zur kulturvergleichenden und Kulturpsychologie bündeln. Dies ist insofern berechtigt, als deutsche Wissenschaftler von Beginn an maßgeblich an der Entwicklung dieses Forschungsgebietes beteiligt waren und entscheidend zur Etablierung der kulturvergleichenden Psychologie auf Dauer beigetragen haben. Zu erinnern ist dabei zunächst an die grundlegenden Arbeiten von Lazarus (1851) und Lazarus und Steinthal (1860). (Vergleiche hierzu die Kapitel von Jahoda und Straub im Band „Theorien und Methoden der kulturvergleichenden Psychologie“.) Häufig wird auch vergessen, dass sich im Zuge der sich entfaltenden frühen Psychologie bedeutende deutsche Psycho-

logen mit kulturbezogenen psychischen Problemen und ihrer Besonderheit befasst haben. Zu ihnen gehören – neben den üblicherweise erwähnten Wilhelm Wundt und Sigmund Freud – unter anderen Karl Stumpf, Otto Stoll, Alfred Vierkandt, Emil Kraepelin, Max Wertheimer, und später auch Gustav Kafka, Wilhelm Peters und Willi Hellpach. Ein besonders typisches Beispiel ist übrigens Richard Thurnwald, der unter anderem im Auftrag des Wiener und später des Berliner Völkerkundemuseums „ethno-psychologische Studien“, zum Teil mit klassischen psychologischen Methoden seiner Zeit, an Völkern des Bismarck-Archipels, der „Salomo“-Inseln und des damaligen Deutsch-Neuguinea durchgeführt hat (z. B. Thurnwald, 1913). Für die allmähliche Vernachlässigung dieses Gebietes innerhalb der deutschen Psychologie ist typisch, dass Thurnwald später nicht mehr als Psychologe, sondern eher als Soziologe oder Ethnologe betrachtet wurde. Überhaupt hatte sich die akademische Psychologie offensichtlich ab Mitte der 20er Jahre vom Thema der „Völkerpsychologie“ immer mehr abgewandt, und zwar nicht nur in Deutschland. So waren die umfangreichen Arbeiten von Wilhelm Wundt auch nicht weiter fruchtbar, weder in Deutschland noch in den USA. Dies hat unter anderem mit der Orientierung der Psychologie im Ganzen zu tun, die – am Vorbild der Naturwissenschaften orientiert – sich zunehmend mehr allgemein-psychologisch und experimentell ausrichtete. Bis heute bildet dies die zentrale Grundlagendisziplin in der Psychologie, die seit dem experimentellen Ansatz von Wundt letztlich immer stillschweigend von der Annahme ausgegangen ist, dass die grundlegenden psychischen Prozesse universell sind; und so versteht sie auch ihren Untersuchungsgegenstand und ihre Methoden. Auch die deutsche Ganzheitspsychologie hatte sich in den 30er Jahren im Wesentlichen mit universellen Phänomenen beschäftigt. Und selbst für den Behaviorismus, der nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland verbreitet Fuß fasste, waren Kultur und Kulturvergleich kein Thema.

Dass sich in Deutschland eine kulturvergleichende Psychologie trotz der fruchtbaren Anfänge zunächst nicht etablieren konnte, lag übrigens nicht nur an der Psychologie, sondern zum Teil auch an der deutschen Ethnologie. Sie hatte eine andere Orientierung als etwa die Anthropologie in den USA. Die deutsche Ethnologie hat sich eher für die materielle Basis und die Produkte der Kulturen interessiert, während die Anthropologie in den USA, zum Teil durch die Befruchtung mit der Psychoanalyse, zur „Kulturanthropologie“ wurde, die von vornherein mehr Verbindungen zur Psychologie hatte. Daraus entstand in den 70er Jahren dann eine neue Bewegung kulturvergleichender psychologischer Forschung in den USA, wie dies in einzelnen Kapiteln dieser Bände genauer dargelegt ist.

Trotz des internationalen Aufschwungs der kulturvergleichenden psychologischen Forschung bestehen gegenwärtig noch eine Reihe von Desideraten und Defiziten, deren Bearbeitung noch aussteht. Dazu gehören:

- Eine Balance in der Behandlung von Ähnlichkeiten und Unterschieden zwischen Kulturen, während bisher der Fokus mehr auf Kulturunterschieden liegt.
- Eine unzureichende Diskussion der Interaktion von Individuum und Kultur, wobei häufig nur eine Kulturdimension (z. B. Individualismus versus Kollektivismus) und dies meist im Vergleich von nur zwei Kulturen angesprochen wird.
- Kaum thematisiert und nicht Gegenstand systematischer Forschung ist auch die Bedeutung von komplexen sozioökonomischen Rahmenbedingungen und Besonderheiten in den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Systemen für grundlegende Persönlichkeitsmerkmale: Man muss sich nur den Unterschied zwischen afrikanischen, indischen und chinesischen Kulturen oder auch zwischen großstädtischen und ländlichen Lebensumständen vor Augen halten.
- Ferner, dass nicht nur synchrone Kulturvergleiche, sondern auch diachrone Vergleiche innerhalb einer Kultur wünschenswert und fruchtbar wären.
- Schließlich methodische Probleme der kulturvergleichenden Forschung, wie sie einerseits in der Entwicklung und Absicherung von kulturäquivalenten Verfahren und andererseits in der Möglichkeit bestehen, methodisch vertretbare Instrumente zu entwickeln, um sprachliche Äußerungen, soziale Interaktionen und Überlieferungen zur Erfassung von Kulturspezifika zu nutzen.

Die modernen technischen Möglichkeiten, die Verkehrsverbindungen und das politische Zusammenrücken im Zuge der Globalisierung erleichtern natürlich kulturvergleichende Forschung gegenüber früher ganz erheblich. Dass durch diese Globalisierung aber auch die Kulturbesonderheiten verloren gehen würden und die kulturvergleichende Psychologie damit ihren Gegenstand verlieren könnte, ist allerdings unbegründet. Im Gegenteil: Prozesse der Migration schaffen neue Forschungsfelder, und die so genannte „Globalisierung“ sieht in verschiedenen Kulturen (z. B. afrikanischen, indonesischen oder südamerikanischen) sehr unterschiedlich aus. Sie ist somit auch eine besondere Herausforderung gerade für eine kulturorientierte Forschung, insbesondere wenn diese sich mehr interdisziplinär ausrichten würde. Auch das gehört zu den Defiziten der gegenwärtigen kulturvergleichenden Forschung.

Natürlich weisen auch diese drei Enzyklopädiebände einige Lücken auf. Es war zum Teil sehr mühsam, für die uns vorschwebenden Themen kompetente Autoren zu finden. So hätten wir gerne gesehen, wenn in einem eigenen Kapitel unterschiedliche theoretische Zugangsweisen eingehend erörtert und vergleichend abgehandelt worden wären. Oder wir hätten gerne zusätzlich zu den Kapiteln von Chakkarath und Bucher et al. in einem weiteren Kapitel die konkreten psychologischen Konsequenzen unterschiedlicher Religionen im jeweiligen kulturellen Kontext bearbeitet gesehen, wie sie das Handeln prägen und Cha-

rakteristika von Kulturen ausmachen, beispielsweise im Vergleich von Taoismus und Islam. Ein Defizit sehen wir auch nach wie vor hinsichtlich einer interdisziplinären Zugangsweise, z. B. in Bezug auf die Verknüpfung von Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und Psychologie; dies ist uns nur zum Teil gelungen. Wir hätten dazu mehr Autoren aus den Nachbarfeldern benötigt, die sich auf psychologische Fragestellungen und Argumente einlassen. Aber das Autorenverzeichnis zeigt doch auch, dass wir nicht ganz erfolglos waren in dem Bemühen, die interdisziplinäre Sichtweise mit einzubeziehen (Bucher, Oser & Reich; Chakkarath; Nauck, im Band „Theorien und Methoden der kulturvergleichenden Psychologie“). Wir bedauern schließlich besonders, dass es uns nicht gelungen ist, einen Artikel aufzunehmen, in dem qualitative, interpretative Verfahren mit ihren methodologischen Problemen und ihren Möglichkeiten für kulturvergleichende und kulturpsychologische Studien kompetent erörtert werden.

Aus dem Autorenverzeichnis lässt sich ferner auch entnehmen, dass wir nicht nur die erfahrenen und bereits international bekannten deutschen Autoren gewonnen haben, sondern dass wir auch jüngere Forscher aus diesem Bereich gewinnen konnten. Für die Zukunft der kulturvergleichenden und kulturpsychologischen Forschung in Deutschland lässt das eine hoffnungsvolle Prognose zu.

Ein letztes Ziel war es, mit diesen Enzyklopädiebänden so weit wie möglich zu zeigen, dass die kulturvergleichende Forschung nicht nur Kulturunterschiede und -besonderheiten erforschen und beschreiben kann, sondern dass sie bei geeigneter theoretischer Einbettung ihrer Fragestellungen und Methoden auch einen wichtigen Beitrag zur Allgemeinen Psychologie leisten kann. In einigen Artikeln, vor allem in diesem Band, sind dazu interessante allgemeine Forschungsfragen, Erkenntnisse und Anregungen für weiterführende Studien enthalten (z. B. Helfrich; Kornadt; Strohschneider; Yan, Lür & Lass).

Thema dieser Enzyklopädie-Bände ist die Bedeutung und die Funktion der Kultur. Angehörige verschiedener „Kulturen“ können sich auch in ihren biologischen (Ausgangs-)Bedingungen und Reaktionen unterscheiden, seien diese nun genetischer Natur oder aus Wechselwirkungen mit Erfahrungen entstanden. Dies ist jedoch nicht Gegenstand dieser Bände.

Dieser *zweite Band* „Erleben und Handeln im kulturellen Kontext“ behandelt die Varianz psychischer Phänomene, Prozesse und Funktionsbereiche in ihrer Einbettung in den kulturellen Kontext. In elf Kapiteln wird eingehend dargelegt, wie die psychologische Forschung diese Einbettung für die wichtigsten Bereiche der Psychologie inzwischen nachgewiesen und dadurch auch die allgemeine Theoriebildung beeinflusst hat. Dies wird zunächst im Bereich der Allgemeinen Psychologie zur Wahrnehmungs- und Kognitionsforschung (Song Yan, Gerd Lür

und Uta Lass), der Forschung zum Problemlösen (Stefan Strohschneider), zur sprachlichen Kommunikation (Hede Helfrich) und zu kulturellen Unterschieden im Spracherwerb (Margrith A. Lin-Huber) behandelt. Es schließen sich Beiträge zur Kulturspezifität und Universalität von Emotionen und der Emotionsregulation (Wolfgang Friedlmeier und David Matsumoto) sowie von Motiven einschließlich des Beitrags der Motivationsforschung zur Allgemeinen Psychologie (Hans-Joachim Kornadt) an. Weiterhin wird die Universalität und kulturspezifische Ausprägung von Persönlichkeitsmerkmalen (Hede Helfrich) und deren Entwicklung in Abhängigkeit von Wechselwirkungen zwischen genetischen und kulturellen Bedingungen einschließlich methodischer Fragen dargelegt (Gisela Trommsdorff). Es schließen sich Kapitel zu kulturbezogenen Auffassungen von Kindheit und Jugend sowie zu unterschiedlichen Entwicklungsverläufen an (Monika Keller und Tobias Krettenauer; Birgit Leyendecker und Axel Schölmerich; Beate Schwarz).

Alle Beiträge sind von mindestens zwei Gutachtern kritisch beurteilt worden. Wir sind den Gutachtern für ihre konstruktiven und hilfreichen Stellungnahmen, häufig auch zu den zweiten und dritten Überarbeitungen, sehr dankbar. Viele Autoren hatten gewünscht, ihren Gutachtern für die z. T. sehr ausführlichen und immer konstruktiven Stellungnahmen am Ende ihres Kapitels persönlich zu danken. Schon weil u. E. strikte Anonymität die Voraussetzung für sachgerechte Begutachtung ist, konnten wir dem nicht entsprechen, und wir danken allen Gutachtern auf diese Weise ausdrücklich und sehr herzlich. Gutachter für diesen Band waren: Manfred Amelang, Jens B. Asendorpf, Eva Dreher, Klaus Foppa, Wolfgang Friedlmeier, Klaus E. Grossmann, Hede Helfrich, Theo Herrmann, Manfred Holodynski, Ronald Hübner, Bettina Janke, Reinhold Kliegl, Gerd Lüer, Peter Noack, Gertrud Nunner-Winkler, Rolf Oerter, Wiebke Putz-Osterloh, Falko Rheinberg, Klaus R. Scherer, Heinz-Dieter Schmalt, Gottfried Spangler und Sabine Weinert. Mehr als ein Gutachten für diesen Band haben Dietrich Dörner, Leo Montada und Gunter Senft übernommen.

Im *ersten Band* „Theorien und Methoden der kulturvergleichenden Psychologie“ werden im ersten Teil zunächst theoretische Ansätze des Kulturvergleichs und der Kulturpsychologie behandelt, indem verschiedene Kulturkonzepte (Gustav Jahoda) und dann kulturpsychologische Ansätze (Ernst E. Boesch und Jürgen Straub) dargestellt werden. Es folgt ein Blick auf die neuere Entwicklung der kulturvergleichenden Psychologie und deren schrittweisen Institutionalisierung (Walter J. Lonner), und dann werden wichtige kulturhistorische Positionen, die den Weg zu der modernen Forschung geebnet haben (Jürgen Straub) erörtert. Weiterhin werden evolutionstheoretische Ansätze (Athanasios Chasiotis) und aus verhaltensbiologischer Perspektive das Verhältnis von kultureller Vielfalt und universellen Grundbedingungen (Klaus E. und Karin Grossmann) behandelt. Im zweiten Teil dieses ersten Bandes folgen grundlegende methodologische und me-

thodische Überlegungen zur Dateninterpretation (Ype H. Poortinga) und eine Behandlung allgemeiner methodologischer und methodischer Probleme des Kulturvergleichs (Fons J. R. van de Vijver).

Der dritte Teil dieses Bandes ist dem methodisch wichtigen Ausgangspunkt vieler kulturvergleichender Untersuchungen gewidmet: dem soziokulturellen und ökologischen Kontext. Auf die Darstellung von Dimensionen, in denen sich Kulturen unterscheiden (Geert H. Hofstede), folgt ein Kapitel zu Unterschieden in den Familiensystemen (Bernhard Nauck). Weiter werden Menschenbilder in verschiedenen Kulturen (Rolf Oerter), eine ökokulturelle Perspektive auf Entwicklung (Pierre Dasen), sowie zwischen Kulturen bestehende, zum Teil gravierende Unterschiede in Werten und deren Wandel im Zuge der Modernisierung (Rolf Oerter) erörtert. Im Anschluss werden unterschiedliche Religionen und Weltanschauungen behandelt (Pradeep Chakkarath). Danach erfolgt eine Diskussion einiger Formen von Religiosität, welche von konkreten Religionen relativ unabhängig sind (Anton A. Bucher, Fritz Oser und K. Helmut Reich). Schließlich werden Kulturunterschiede behandelt, die in den Rahmenbedingungen und Zielvorstellungen für die frühe Erfahrungsbildung (Heidi Keller) bestehen.

Der *dritte Band* „Anwendungsfelder der kulturvergleichenden Psychologie“ behandelt dann Anwendungen der kulturvergleichenden und kulturpsychologischen Forschung auf aktuelle Problemgebiete. Die ersten Beiträge betreffen Probleme der Migration (Ute Schönpflug und Karen Phalet) und der Akkulturation (Eva Schmitt-Rodermund und Rainer K. Silbereisen). Andere Gebiete sind Kulturbegegnungen und -konflikte (Ulrich Wagner und Beate Küpper), die Bedeutung interkultureller Kompetenz im Kulturaustausch (Alexander Thomas und Patricia Simon) und kulturelle Unterschiede und Rahmenbedingungen im schulischen und außerschulischen Lernen (Hermann-Günter Hesse); ebenso wird auf die aktuellen internationalen Vergleiche von Schulleistungen und deren Aussagekraft eingegangen (Petra Stanat und Oliver Lüdtke). Ferner werden kulturelle Unterschiede in der Struktur, in Zielsetzungen und Verhaltensregeln in Organisationen („Organisationskultur“) beschrieben (Bernd Six und Iris Six-Materna). Schließlich wird die Frage behandelt, ob Methoden und Formen der Werbung, die ja Bedürfnisse ansprechen sollen, universellen Prinzipien folgen oder Kulturspezifika berücksichtigen müssen (Michaela Wänke und Susanne Haberstroh). Ganz zum Schluss werden für den Gesundheitsbereich Fragen der kulturellen Unterschiede im subjektiven Wohlbefinden (Dirk Baier und Klaus Boehnke), im Gesundheitsverhalten (Karl Peltzer) und in der Psychopathologie und Therapie (Renaud van Quekelberghe) erörtert.

Allen Autoren sind wir sehr dankbar für ihre Geduld und ihre Bereitschaft, auch mehrfache Überarbeitungen zu übernehmen. Des Weiteren haben die Autoren, wenn möglich, dankenswerter Weise alle englischsprachigen Zitate

(sowie auch fremdsprachliche Begriffe) ins Deutsche übersetzt. Obwohl viele Autoren sehr pünktlich ihre Beiträge eingereicht hatten, mussten sie doch bis zum jetzigen Zeitpunkt auf die Publikation der Enzyklopädiebände warten, weil wir unsererseits auf die Fertigstellung der Beiträge von einigen anderen Autoren warten mussten.

Generell gilt für alle Kapitel der vorliegenden Bände, dass wir aus Gründen der Lesbarkeit und der Platzersparnis darauf verzichtet haben, immer die männliche und die weibliche Form nebeneinander zu stellen. Falls die männliche grammatische Form gewählt ist, gilt sie gegebenenfalls *ceteris paribus* für weibliche Personen gleichermaßen.

Dem Verlag danken wir für seine motivierende Unterstützung bei der Vorbereitung und dem Zustandekommen der drei Bände. Unser Dank gilt insbesondere Herrn Michael Vogtmeier und Frau Kerstin Kielhorn.

Besonderer Dank geht an Rozalia Horvath für ihre unermüdliche Geduld, die aufwändigen editorischen Arbeiten an den Beiträgen zu den drei Bänden mit großer Sorgfalt vorzunehmen. Zu danken ist ferner Bert Neidich für seine ständige Hilfe bei Literaturrecherchen, -beschaffung und -sichtung, sowie Cornelia Frey für die aufwändige Prüfung und Korrektur der Literatur- und Autorenverzeichnisse. Besonders danken möchten wir Elke Lauffer, die die umfangreiche Korrespondenz mit den Autoren und Gutachtern über die vielen Schritte der Erstellung der Bände erledigt hat und die zusammen mit Rozalia Horvath kontinuierlich für die Übersicht und die laufende Systematisierung der zunehmend anwachsenden Unterlagen gesorgt hat, so dass der etappenweise Fortschritt beim Zustandekommen der Bände zuverlässig sichergestellt war.

Konstanz und Saarbrücken, im November 2006

Gisela Trommsdorff und
Hans-Joachim Kornadt

Literatur

- Berry, J. W. et al. (Eds.). (1997). *Handbook of cross-cultural psychology* (Vols. 1–3). Boston, MA: Allyn & Bacon.
- Bond, M. H. & Smith, P. B. (1996). Cross-cultural social and organizational psychology. *Annual Review of Psychology*, 47, 205–235.
- Brislin, R. W. (1983). Cross-cultural research in psychology. *Annual Review of Psychology*, 34, 363–400.
- Cooper, C. R. & Denner, J. (1998). Theories linking culture and psychology: Universal and community specific processes. *Annual Review of Psychology*, 49, 559–584.

- Diener, E., Oishi, S. & Lucas, R. E. (2003). Personality, culture, and subjective well-being: Emotional and cognitive evaluations of life. *Annual Review of Psychology*, 54, 403–425.
- Kagitcibasi, C. & Berry, J. W. (1989). Cross-cultural psychology: Current research and trends. *Annual Review of Psychology*, 40, 493–531.
- Laboratory of Comparative Human Cognition. (1979). What's cultural about cross-cultural cognitive psychology? *Annual Review of Psychology*, 30, 145–172.
- Lazarus, M. (1851). Über den Begriff und die Möglichkeiten einer Völkerpsychologie. *Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben*, 1, 113–126.
- Lazarus, M. & Steinthal, H. (1860). Einleitende Gedanken über Völkerpsychologie, als Einladung zu einer Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft. *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft*, 1, 2–73.
- Lehman, D. R., Chiu, C.-Y. & Schaller, M. (2004). Psychology and culture. *Annual Review of Psychology*, 55, 689–714.
- Matsumoto, D. R. (Ed.). (2001). *The handbook of culture and psychology*. New York: Oxford University Press.
- Shweder, R. A. & Sullivan, M. A. (1993). Cultural psychology: Who needs it? *Annual Review of Psychology*, 44, 497–523.
- Thomas, A. (Hrsg.). (2003). *Kulturvergleichende Psychologie: Eine Einführung* (2. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- Thurnwald, R. (1913). *Ethno-psychologische Studien an Südseevölkern auf dem Bismarck-Archipel und den Salomo-Inseln*. Leipzig: Barth.
- Triandis, H. C., Malpass, R. S. & Davidson, A. R. (1973). Psychology and culture. *Annual Review of Psychology*, 24, 355–378.
- Triandis, H. C. et al. (Eds.). (1980). *Handbook of cross-cultural psychology* (Vols. 1–6). Boston, MA: Allyn & Bacon.
- Triandis, H. C. & Suh, E. M. (2002). Cultural influences on personality. *Annual Review of Psychology*, 53, 133–160.